

Planungshilfen



Hauptabteilung Bildung
Erzbistum Köln

Sankt Martin - Bischof von Tours
Geschichte, Glaube und Brauchtum

Ideen für Bildungsveranstaltungen
in Gemeinden, Kindertagesstätten, Schulen und Familienbildungsstätten

Inhalt

	Seite
1. Einleitung	1
2. Martin von Tours Vom römischen Soldaten zum fränkischen Nationalheiligen	2
3. Sankt Martin - Heiligenverehrung und Brauchtum	5
Zum Sinn von christlichem Brauchtum - nicht nur anlässlich des Martinsfestes -	5
Martinsbräuche - kulturgeschichtliche Wurzeln und christliche Prägung	7
„Ich geh’ mit meiner Laterne...“ Die Bedeutung des Martinsfestes für die Kinder heute	8
4. Veranstaltungsvorschläge	10
Themenbereich Geschichte - Politik - Kultur Patronat und Heiligenverehrung	10
Themenbereich Religionspädagogische Fragen des Kindesalters	12
Themenbereich Brauchtum	13
Ausstellung	15
5. Medien	17

1. Einleitung

Vor 1600 Jahren, am 8. November 397, starb der heilige Martin. Am 11. November wurde er in seiner Bischofsstadt Tours beigesetzt. Für die Entwicklung des Christentums im westlichen Europa war er von großer Bedeutung. Bekannt ist und verehrt wird er aber in erster Linie wegen einer Geste der Nächstenliebe und der Menschlichkeit. Vor dem Stadttor von Amiens im heutigen Frankreich trifft er als römischer Soldat auf einen frierenden Bettler. Um ihn zu bekleiden, schneidet Martin seinen eigenen Mantel in zwei Hälften und teilt ihn so mit dem armen Mann. Vor allem auf diesen Akt der Solidarität mit den Armen gründet sich eine Tradition der Volksfrömmigkeit und des Brauchtums, die sich bis heute unvermindert erhalten hat und in jüngerer Zeit auch Menschen anderer Konfession, anderen Glaubens und auch solche ohne religiöse Bindung ganz selbstverständlich mit einschließt.

Der 1600. Todestag des heiligen Martin gibt daher Anlaß zur intensiven Beschäftigung mit seiner Person, seiner historischen Bedeutung und dem Martinsbrauchtum. Die vorliegende Planungshilfe versteht sich als Anregung für Bildungsangebote in den fast 40 Martinspfarreien im Erzbistum Köln und darüber hinaus für alle Interessierten, die sich mit allgemeiner Geschichte und Kirchengeschichte beschäftigen, ebenso für Erziehende, die in der Familie, in Kindergärten und Eltern-Kind-Kursen religiöse Feste vorbereiten und dabei Inhalte und Hintergründe vermitteln möchten. Der besonders populäre Martinstag bietet in herausragender Weise Anknüpfungspunkte für die Behandlung des Themas Heiligenverehrung in unserer Zeit sowie einer Reihe von religionspädagogischen Fragen des Kindersalters. Insofern betrachtet sich diese Planungshilfe als exemplarisch für die Bearbeitung dieser wichtigen thematischen Anliegen.

Es folgen deshalb einem Überblick über das Leben des heiligen Martin und seine historische Bedeutung ausführliche Überlegungen zum christlichen Brauchtum und zur Heiligenverehrung im allgemeinen sowie in bezug auf Sankt Martin im besonderen. Die Behandlung der Martinsbräuche in Kursangeboten für Erziehende wird noch einmal gesondert reflektiert.

Diesem theoretischen Teil schließt sich an eine Reihe von Veranstaltungsvorschlägen unterschiedlichsten thematischen und zielgruppenbezogenen Zuschnitts, ferner ein Hinweis auf eine in einer Martinspfarre erarbeiteten Ausstellung.

Zur Erleichterung der Veranstaltungsplanung findet sich im letzten Kapitel eine Auflistung der in der Medienzentrale des Erzbistums Köln verfügbaren Filme, Dias, Tonbilder und Audiocassetten.

Auf der Grundlage all dieser Informationen und Materialien lassen sich zahlreiche attraktive Veranstaltungsangebote formulieren, die zweifellos auch über den diesjährigen Gedenktag hinaus relevant sein werden.

2. Martin von Tours

Vom römischen Soldaten zum Nationalheiligen des Frankenreichs

Der heilige Martin lebte im 4. Jahrhundert n. Chr., einer Zeit, in der sich der Niedergang des einst so mächtigen Römischen Reiches bereits deutlich ankündigte. Außenpolitisch zeigte es unübersehbar Schwächen gegenüber dem Ansturm der germanischen Völkerwanderung, im Innern waren es die Machtkämpfe um die Führung des Imperiums, die die politische Handlungsfähigkeit erheblich einschränkten. Die christliche Welt war durch die Auseinandersetzungen um den Arianismus gespalten, der unter anderem die wahre Gottheit Christi leugnete. Dieser religiöse Konflikt blieb ebenfalls nicht ohne Auswirkungen auf die Politik.

Leben und Wirken des heiligen Martin sind quellenmäßig sehr anschaulich bezeugt. Sein Schüler Sulpicius Severus verfaßte nicht nur eine Lebensbeschreibung seines Lehrers, sondern eine Reihe weiterer Dokumente, die Aufschluß über Martin von Tours geben. Zwar lernte der Chronist Martin erst in dessen letzten Lebensjahren kennen und stützt sich für die Zeit davor auf Berichte Dritter. Zudem kamen am Ende des 4. Jahrhunderts Lebensbeschreibungen als Literaturgattung in Mode, in denen der dokumentarische Charakter gern zugunsten unterhaltender Momente vernachlässigt wurde. Dennoch ergibt sich in in den wichtigen Punkten ein recht klares Bild.

Geboren wurde Martin wahrscheinlich 316 (einige neuere Forschungen gehen von einem Geburtsdatum um 336 aus) in Sabaria/Pannonien, dem heutigen Ungarn. Er entstammte einem heidnischen Elternhaus. Sein Vater war im römischen Heer vom einfachen Soldaten zum Militärtribun aufgestiegen, weshalb in seinen Augen auch für den Sohn nur eine militärische Laufbahn in Frage kam. Martin beugte sich dem Druck des Vaters, schied aber vor Ablauf der regulären Dienstzeit (um 356 bei Worms) aus der Armee aus. Schon seit seiner Kindheit beschäftigte er sich mit dem Christentum, allerdings gegen den Willen des Vaters, so daß er erst mit 18 Jahren getauft wurde.

Nachdem Martin unter großen Schwierigkeiten den Heeresdienst quittiert hatte, wurde er Schüler des Bischofs von Poitiers, Hilarius. Hilarius seinerseits befand sich in Auseinandersetzung mit dem römischen Kaiser Constantius II., einem Anhänger des Arianismus. Dieser Machtkampf zwang nicht nur Hilarius für vier Jahre ins Exil, sondern beeinflusste auch Martins weiteren Weg.

In den Jahren zwischen 356 und 360 reiste er zunächst zu seinen Eltern und kam schließlich über Illyrcium, den slowenisch-kroatischen Raum, nach Italien, wo er auf der Insel Gallinaria bei Genua als Einsiedler lebte. Nachdem Hilarius 360 aus dem Exil nach Poitiers zurückgekehrt war, begab sich auch Martin erneut zu seinem Lehrer. Unweit von Poitiers gründete er 360/61 das erste Kloster in Gallien, Ligugé. Als 371 der Bischofssitz von Tours vakant war, fiel die Wahl des Volkes auf Martin, gegen seinen Willen und den Widerstand anderer Bischöfe. 372/375 gründete er in der Gegend von Tours das Kloster Marmoutiers. Dort lebte er auch als Bischof und hielt an seiner asketischen Lebensweise fest. In den folgenden Jahren unternahm er zahlreiche Missionsreisen. Neben den Klostergründungen gehen die ersten sechs Pfarreien seiner Diözese auf sein Wirken zurück: Amboise, Langeais, Candes, Saunay, Ciran und Tournon-St. Pierre.

Für 386 ist ein Zusammentreffen Martins mit dem Gegenkaiser Maximus in Trier bezeugt. Maximus nutzte eine innerkirchliche Auseinandersetzung um die radikale spanische Asketensekte der Priscillianer, um seine eigene, als Usurpator gewonnene Stellung abzusichern. Er

verurteilte Priscillian und seine Anhänger zum Tode, um sich als rechtgläubiger Kaiser zu erweisen und sich der Unterstützung der anklagenden Bischöfe zu versichern. Martin von Tours jedoch, der die Einmischung staatlicher Stellen in innerkirchliche Angelegenheiten ablehnte, wurde am Trierer Hof vorstellig. Seine Initiative brachte ihm zwar ein gewisses Ansehen am kaiserlichen Hof, war jedoch in der Sache nicht von Erfolg gekrönt.

Am 8. November 397 starb Martin auf einer Seelsorgereise bei Candes. Zwei Tage später, am 11. November, wurde er auf dem Friedhof von Tours beigesetzt. Das bescheidene Grab entwickelte sich zunächst nicht zu einer Kultstätte, erst in den 30er Jahren des 5. Jahrhunderts wurde über seinem Grab eine kleine Kapelle errichtet. Später entstand dort eine Basilika mit einer großen Abtei. Seit dem späten 5. Jahrhundert beginnt man, Kirchen auf seinen Namen zu weihen.

Martin ist einer der ersten Nichtmartyrer (Confessores), der als Heiliger verehrt wurde. Vieles deutet darauf hin, daß diese Entwicklung maßgeblich von der Bevölkerung und seinen Schülern befördert wurde. Schon zu Martins Lebzeiten gab es Berichte über Wunder, die er bewirkt haben sollte. In den Kreisen des hohen Klerus war er, nicht zuletzt aufgrund seiner asketischen Lebensführung, die sich deutlich von der vieler seiner Amtsbrüder unterschied, eher umstritten. Der Martinskult nahm aber bald auch Einfluß auf den Gang politischer Ereignisse und war vor allem in der Merowinger- und Karolingerzeit von besonderer Bedeutung, was stets mit einer außergewöhnlichen materiellen und personellen Ausstattung der Kirche von Tours verbunden war.

Als König Chlodwig Anfang des 6. Jahrhunderts mit den verbündeten Burgundern einen Krieg gegen die Westgoten führte, den er im übrigen als Kampf gegen den Arianismus deklarierte, rief er Martin von Tours und Hilarius von Poitiers als Schutzheilige an. Nach dem Sieg reiste er nach Tours und stattete dort durch umfangreiche Schenkungen an die Kirche St. Martin seinen Dank ab. Martin und Hilarius wurden damit zu Patronen des merowingischen Königshauses und der Franken.

Der Mantel des heiligen Martin wurde im fränkischen Reich in die Schlacht mitgeführt als siegspendendes Reichskleinod. Der Kreis der Geistlichen, die die Mantelreliquie (lat. cappa) bewahrten, die Kapläne, bildeten die Hofkapelle. Zu ihren Aufgaben zählten nicht nur seelsorgerische Tätigkeiten, sondern mehr und mehr Verwaltungstätigkeiten, wie das gesamte herrscherliche Urkundenwesen. Die Hofkapelle entwickelte sich so zum wichtigsten Verwaltungsinstrument der fränkischen Könige.

Der berühmte Sieg Karl Martells gegen die Araber bei Tours und Poitiers (732), der von der älteren Forschung wenn auch etwas übersteigert als erfolgreiche Abwehr eines planmäßigen moslemischen Eroberungszugs und damit als Rettung des Abendlandes gedeutet wurde, ist ebenfalls unter dem Aspekt der besonderen Stellung beider Städte zu betrachten. Die Begehrlichkeit des Sarazenen Abd-er-Rahman und seiner Truppen richtete sich zweifellos zunächst auf das fränkische Nationalheiligtum, die reiche Grabeskirche des heiligen Martin von Tours und das ebenfalls bedeutsame Hilariuskloster in Poitiers. Beutezüge dieser Art leiteten allerdings, wenn sie erfolgreich waren, oftmals systematische Eroberungen ein. Insofern verbindet sich der Name des heiligen Martin auch mit dieser Wegmarke abendländischer Geschichte.

Die Martinsstadt Tours behielt noch bis weit in die Zeit Karls des Großen ihre besondere politische und kulturelle Bedeutung: Alkuin, einer der führenden Gelehrten und einflußreichsten Berater am Hof Karls des Großen wurde 796 Abt im Martinskloster in Tours und machte es zu einem herausragenden theologischen Zentrum. Hrabanus Maurus, der spätere Abt von Fulda, war dort Alkuins Schüler.

Neben der Abtei Corbie in der Picardie war wiederum die Abtei St. Martin in Tours maßgeblich an der Entwicklung der karolingischen Minuskel beteiligt, einer Schriftform, die mit gewissen Abwandlungen bis in die Gegenwart das lateinische Schriftbild prägt.

In kirchengeschichtlichen Darstellungen gilt die Vita des heiligen Martin vor allem als frühe Quelle für die Art Amtsführung der Bischöfe, die Entwicklung des abendländischen Mönchtums und die Missionstätigkeit in Gallien.

Nicht nur durch seine militärische Vergangenheit, sondern vor allem in seiner persönlichen Haltung zu der mit dem Bischofsamt verbundenen Machtstellung sowie seiner asketischen Lebensweise unterschied er sich offensichtlich so sehr von der Herkunft und dem üblichen Amtsgewahren des gallischen Klerus, daß er in diesen Kreisen als für Bischofswürde nicht geeignet befunden wurde. Die von Martin - auch in seinen Klöstern - eingeführte Verbindung von vita contemplativa und Apostolat, Mönchtum und Seelsorgetätigkeit entsprach kaum der Erwartung der Zeitgenossen.

Mit den Klöstern Ligugé und Marmoutiers war der Grundstein für das westliche Mönchtum gelegt, allerdings waren diese Gründungen noch sehr instabil und bedurften weiter einer dauerhaften Formung. Wenige Jahre nach Martins Tod scheint die Klostersgemeinschaft von Marmoutiers verschwunden gewesen zu sein. Dennoch wird der Heilige sicher mit gewissem Recht „Vater des abendländischen Mönchtums“ genannt.

Ein weiterer Beiname des heiligen Martin ist der des „Apostels Galliens“. Diese Bezeichnung bezieht sich im wesentlichen auf seine Missionserfolge. An vielen Orten gelang es ihm, die Bevölkerung davon zu überzeugen, die heidnischen Tempel niederzureißen und mit seiner Hilfe an deren Stelle christliche Kirchen oder Einsiedeleien zu errichten. Wenn dieses Missionswerk auch bei seinem Tod 397 nicht abgeschlossen war, insofern die Apostrophierung als Apostel Galliens etwas zu weit greift, so hat Martin sicherlich einen wesentlichen Beitrag zur Christianisierung der Region um Tours geleistet.

Sulpicius Severus betont in seiner Biographie, daß Martin niemals das Lob der Menschen gesucht habe, vielmehr im Verborgenen wirken wollte. Dennoch oder vielleicht gerade deshalb erkennt ihn auch der heutige Betrachter als wichtige historische Persönlichkeit, deren Bedeutung bis in unsere Zeit hineinragt.

Literaturhinweise:

Ewig, Eugen: Der Martinskult im Frühmittelalter. In: Archiv für mittelhochdeutsche Kirchengeschichte, 14, 1962, S. 11-30

Fleckenstein, Josef: Die Hofkapelle der deutschen Könige. 1. Grundlegung. Die karolingische Hofkapelle. 1959

Die **Geschichte** des Christentums. Religion-Politik-Kultur. Bd. 2. Das Entstehen der neuen Christenheit (250-430). Dt. Ausgabe hrsgg. von Norbert Brox u.a., Freiburg 1996

Lelong, Charles: Vie et culte de St. Martin. Chambray 1990

Lorenz, Rudolf: Die Anfänge des abendländischen Mönchtums im IV. Jahrhundert. In: Zeitschrift für Kirchengeschichte, 77, 1966, S. 1-61

Vogt, Hermann-Josef: Lebensbild. Martin von Tours. In: Christus erkennen. Wortgottesdienste zum Martinsjahr 1997. Hrsgg. vom Bischöflichen Ordinariat Rottenburg 1997, S. 5-13

3. Sankt Martin - Heiligenverehrung und Brauchtum

Zum Sinn von christlichem Brauchtum - nicht nur anlässlich des Martinsfestes

Christliches Brauchtum ist größtenteils zu Folklore oder kulturindustriell verwerteter Staffage geworden. Oft hält man mehr oder weniger entschieden daran fest, um einen festlichen Rahmen für bestimmte Zeiten im Jahresrhythmus (Advent, Weihnachten, Ostern) oder Handlungsmuster für bestimmte biographische Stationen (Geburt, Kommunion, Hochzeit, Tod) parat zu haben. Besonders gepflegt wird Brauchtum, das im Familienleben mit Kindern sowie im Kindergarten und Grundschulbereich einsetzbar ist (St. Martin, Nikolaus, Karneval, Ostern).

Eine besondere Gefahr für christlich geprägte Bräuche und Riten geht von Marketingstrategen aus. Sie instrumentalisieren Brauchtum hemmungslos zur Verkaufsförderung und entleeren es dabei seiner inhaltlichen Bedeutung. Allerdings zeigt gerade diese „Ausbeutung“ traditionellen Brauchtums, daß dessen Grundbedeutung immer noch unbewußt und unterschwellig weiterwirkt. Demgegenüber ist heutzutage die Gefahr abergläubischer Praktiken und magischer Vorstellungen in Zusammenhang mit Brauchtumpflege zu vernachlässigen.

Im folgenden sind einige Thesen zusammengestellt, die den Sinn christlicher Brauchtumpflege nicht nur im Blick auf St. Martin und auf Kinder positiv begründen.

• Anthropologischer Bezug

- Brauchtum drückt eine innere Haltung oder eine menschliche Grundgegebenheit sinnbildlich aus. So werden allgemeine, oft abstrakt gefaßte Grunddaten menschlicher Existenz konkret und anschaulich faßbar. Gerade Kinder, die bestimmte Sachverhalte leichter intuitiv-unmittelbar und nicht zuerst über rationale Reflexion begreifen, sind über diesen Weg ansprechbar.

- Brauchtum wendet sich an das Gemüt. In einem ernsten Sinne hat es nichts mit Gemütsduselei zu tun. Es bewahrt vor eindimensional-intellektueller Auslegung der Welt und führt zu Tiefenschichten der Realität, indem es archetypische Bilder und Verhaltensweisen verwendet.

- Brauchtum steht oft in Verbindung mit Festen oder Feiern, die den Alltag unterbrechen. In solchen herausgehobenen Zeiten treten die großen Dinge des Lebens in den Vordergrund (Geburt, Hochzeit, Tod, Begegnung mit dem Heiligen, Ethos). Die Grundlagen des Zusammenlebens und die bestimmenden Werte werden in den mit den Festen verbundenen Bräuchen thematisiert.

• Gemeinschaftsbezug

- Brauchtum fördert und stärkt eine Gemeinschaft, weil es zu gemeinsamem Handeln innerhalb eines sozialen Verbandes (z. B. in Kindergarten, Schule, Pfarrgemeinde, Ortsteil) führt. So wird Zusammengehörigkeits- und Gemeinschaftsgefühl entwickelt und der Einsatz für gemeinsame Ziele gestärkt. Sozialverhalten wird also gleichzeitig geschult und eingeübt.

- Brauchtum und Konventionen bieten Handlungsformen für bestimmte Lebenssituationen an. Sie regeln z.B. die Aufnahme von Sozialkontakten und unterschiedliche Formen von Kommunikation. Ohne diese Entlastung würde zwischenmenschliche Begegnung schwer berechenbar und würde einen enormen Aufwand für die Vermeidung von Mißverständnissen erfordern. Damit geben Brauchtum und Konvention Sicherheit im Verhalten und ermöglichen es, sich in Standardsituationen ohne große Anstrengung korrekt zu verhalten.

• **Gesellschaftlicher Bezug**

- In einer Zeit, in der sich alle Lebensvorgänge enorm beschleunigen und in der sich die Lebensstile in eine unüberschaubare Pluralität ausdifferenzieren, vermittelt Brauchtum kulturelle Identität und damit auch Dauerhaftigkeit und Sicherheit in bezug auf die eigene Lebensgestaltung. Dies setzt natürlich eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem kulturellen Sinn der unterschiedlichsten Bräuche und mit ihrer Bedeutung für den jeweiligen Lebenskontext voraus. Bräuche wurden immer umgeformt und den konkreten gesellschaftlichen Zusammenhängen angepaßt.

- Brauchtum dient auch der Durchformung des öffentlichen Lebens mit religiösen Motiven. So hält es die christliche Prägung unserer Kultur im Bewußtsein und gibt dem Einzelnen wie gesellschaftlichen Gruppen die Möglichkeit, religiöse Haltungen zu äußern.

• **Religiöser Bezug**

- Religiöses Brauchtum gehört in den Kontext gelebter Religiosität. Es macht ethische Normen und bestimmte Lehren des Christentums anschaulich und praktizierbar. In diesem Zusammenhang gewinnen auch die Heiligen der Kirche ihre Bedeutung. Wie die christliche Botschaft gelebt werden kann, wird an biographischen Stationen von Heiligen besonders deutlich (St. Martin, Nikolaus). Ihr Verhalten zeigt, wie christliche Werte (z. B. Barmherzigkeit) umgesetzt werden können. Wenn Kinder bestimmte Begebenheiten aus Heiligenlegenden spielerisch nachvollziehen, eignen sie sich mehr oder weniger bewußt auch entsprechende ethische Grundsätze an.

- Religiöses Brauchtum führt deshalb auch in die Sprache des Glaubens ein, - nicht unbedingt im wörtlichen, aber im übertragenen Sinn. Brauchtum ermöglicht es, religiöses Wissen und gläubiges Handeln zu internalisieren - auf einer vorreflexiven wie auch ausdrücklich reflexiven Ebene.

- Auf diesem Hintergrund wird deutlich, daß Brauchtum und Liturgie eng zusammenhängen. Liturgische Vollzüge im Jahreskreis hängen in der Luft, wenn sie kein soziales, brauchtumsorientiertes Umfeld haben, das sie vorbereitet und veranschaulicht.

- Die differenzierte Belebung christlichen Brauchtums fördert also insgesamt den Zusammenhang von Individuum und Gemeinschaft, Christentum und Gesellschaft, Glaube und Leben.

Weiterführende Literatur:

Art. Brauchtum. In: Lexikon für Theologie und Kirche, Bd. 2, 3.Auflage 1994

Bieger, E.: Das Kirchenjahr zum Nachschlagen. Entstehung - Bedeutung - Brauchtum, Kevelaer 1995

Hartinger, W.: Religion und Brauch, Darmstadt 1992

Kirchhoff, H.: Christliches Brauchtum, Feste und Bräuche im Jahreskreis, München 1995

Richter, K.: Feste und Brauchtum im Kirchenjahr, Freiburg 1992 (Neuausgabe)

Martinsbräuche - kulturgeschichtliche Wurzeln und christliche Prägung

Der heilige Martin ist im Unterschied zu anderen Heiligen heute weniger aufgrund seiner religiös-kulturellen Leistungen, sondern aufgrund der Mantelteilung im Bewußtsein. Diese Episode bildet den eigentlichen inhaltlichen Kern des Martinbrauchtums. Um den Martinstag („Martini“) hat sich dann über die Jahrhunderte hinweg ein Reigen von Brauchtum gelagert, das weniger mit der Person des Heiligen, als vielmehr mit dem Termin des Gedenktages zu tun hat.

Die ursprüngliche Bedeutung des Heiligen läßt sich zurückführen auf sein Wirken als asketischer Mönchsbischof, der das kirchliche Leben in Gallien förderte und organisierte und große Missionstätigkeit entfaltete. Durch Lebensbeschreibungen wurde seine Popularität gefördert und breitete sich über das gesamte christliche Abendland aus. Die besonders im Rheinland ausgeprägte Verehrung des heiligen Martin gründet auf dem Einfluß der fränkischen Könige, deren Schutzheiliger er wurde.

Der heute im Rheinland bekannteste Brauch des Martinsfestes ist der Martinszug, in dem häufig der Heilige auf einem Pferd mitreitet und die Mantelszene nachgestellt wird. Der Zug endet am Martinsfeuer und löst sich dann auf in „Heischegänge“ der Kinder, die durch den Ort ziehen, Martinslieder singen und an den Türen Gaben erbitten.

Die Wurzeln dieses vor allem durch Kindergärten und Schulen neubelebten Brauchtums gehen zurück in die mittelalterliche Zeit. Das Fest des heiligen Martin war der Abschluß des Wirtschaftsjahres. Das Gesinde wechselte, in den meisten Gemeinden war Markttag, mit der kalten Jahreszeit beginnen die Schlachtfeste, die Pacht mußte entrichtet werden. (So kommt Martin vielleicht auch zu den Gänsen. Die Gans war eine bevorzugte Zinsgabe an die Grundherren, den Adel und die Klöster.) Auch galt der Martinstag allgemein als Winteranfang und Beginn des Martinfastens, also des 40-tägigen Fastens vor dem Fest der Epiphanie. Aus all dem haben sich wahrscheinlich die Heischegänge entwickelt: Die ärmeren Bevölkerungsschichten erbitten Nahrungsmittel. Die alten Martinslieder sind also Heischelieder. Sie stammten aus der Vagantenpoesie des Mittelalters und wurden später durch Kinderverse und Heischereime abgelöst. Hier wurden dann wahrscheinlich auch legendäre Züge eingefügt.

Das Martinsfeuer sollte ursprünglich den Feldern Segen bringen und war manchmal in einen Sommer-Winter-Kampf eingeordnet, in dem der Sommer verbrennt. Das Gegenstück dazu bilden sicher die Feuer am Ende des Winters, wie sie heute z.B. in der alemannischen Fastnacht noch üblich sind.

Unabhängig von den kulturgeschichtlichen Wurzeln hat das Martinsbrauchtum in seiner heutigen Form eine eindeutig christliche Prägung. Es geht um den caritativen Inhalt des Festes. Wer mit den Armen teilt, übernimmt eine christliche Grundhaltung, und die Menschenfreundlichkeit und Güte Gottes, dessen Geburt an Weihnachten gefeiert wird, strahlt schon in den Heiligentagen der Vorbereitungszeit auf.

So wird an der Feier des Martinsfestes auch einiges vom Sinn christlicher Heiligenverehrung paradigmatisch deutlich. Die Heiligen sind wie der hl. Martin aufgrund ihrer gelungenen christlichen Existenz Vorbilder im Glauben. An deren exemplarischen Lebensläufen kann man leicht konkrete Taten des Glaubens ablesen. Allerdings geht es dabei nicht in erster Linie um Nachahmung, sondern vielmehr um die Anregung, über die eigenen Möglichkeiten praktizierten christlichen Lebens nachzudenken. Die Ehrung der Heiligen gilt dabei natürlich auch ihnen selbst, in erster Linie aber Christus, dessen Wirken in den Heiligen ein so vorbildhaftes Leben erst möglich gemacht hat.

Literaturhinweise:

Angenendt, A.: Heilige und Reliquien, München 1994

Art. Martin. In: Wörterbuch der deutschen Volkskunde, Stuttgart 1974

Becker-Huberti, M.: 1600 Jahre Verehrung des heiligen Martin von Tours. Geschichte - Legenden - St. Martin-Lexikon, PEK-Skript v. 24.10.1996 (hrsg. vom Presseamt des Erzbistums Köln, Marzellenstr. 32, 50606 Köln)

Vossen, C.: St. Martin, sein Leben und Fortwirken in Gesinnung, Brauchtum und Kunst, Düsseldorf²1986

„Ich geh' mit meiner Laterne...“

Die Bedeutung des Martinsfestes für die Kinder heute

Auch heutzutage freuen sich die Kinder auf das Martinsfest: auf den Laternenzug, den „St. Martin“ auf dem Pferd, auf das große Feuer, auf das Sammeln der Süßigkeiten. Es ist ein fester Zeitpunkt im Jahr, den sie erwarten. Sie wissen, daß dann auch der Nikolaustag und Weihnachten nicht mehr weit sind. Das Erleben des Martinsabends gehört mit zu dem, was auch im Erwachsenenalter in Erinnerung bleibt.

Fragt man genauer nach der pädagogischen Bedeutung des Martinsfestes für Kinder, so werden folgende Gesichtspunkte deutlich:

Teilen mit dem, der wenig hat

Der heilige Martin ist eine Vorbildfigur für tätige Nächstenliebe. Schon für kleine Kinder ist verstehbar, daß hier jemand mutig geholfen hat, und daß das gut war. Die christliche Lebensauffassung artikuliert sich hier in einer Geschichte, die seit über 1000 Jahren von Generation zu Generation weitergegeben wird. Das ursprüngliche Ereignis im Leben dieses besonderen Mannes Martin hat Wirkkraft durch die wachgehaltene Erinnerung. Kinder können es nachvollziehen und in ihrem Lebensraum 'wiederholen', seien sie katholisch, evangelisch, islamisch oder aus konfessionslosem Elternhaus. Das Martinsfest ist heute für alle Kinder (und Eltern) da; es vermittelt ein universales humanes Gebot und damit etwas Einendes über die Vielgestaltigkeit der kindlichen Lebenswelten hinweg.

Singend durch die Straßen ziehen

Brauchtum ist nie privates Handeln, es wird in und mit einer größeren Gemeinschaft gelebt. Das Martinsfest ist gegenwärtig das einzige Fest der christlichen Volkskultur, das noch ein öffentliches Ereignis des Wohnorts ist, an dem nahezu alle Kinder des Kindergarten- und Grundschulalters und viele Eltern teilnehmen. Im Gegensatz zu den familiär geprägten Festen Weihnachten und Ostern erleben sich Kinder (und Eltern) hier als aktiv Beteiligte einer großen Gemeinschaft, die zur Erinnerung an einen guten Menschen eine große öffentliche Feier macht. Der gemeinsame Gesang und die Musikbegleitung der Blechinstrumente verstärken dieses Erleben. Einmal im Jahr gehört die Straße dem Laternenzug der Kinder. Das Brauchtum gibt den Kindern für kurze Zeit das Recht, sich den öffentlichen Raum anzueignen - zur Erinnerung an die guten Taten des heiligen Martin.

Lichter in der Dunkelheit

Das St. Martinsfest ist das erste Fest der winterlichen, dunklen Jahreszeit. Durch die Laternen, Fackeln und das Martinsfeuer bringt es Licht in das Dunkel des Novemberabends. Die Faszination des Umzuges bei Kindern wie Erwachsenen mag mit diesem gemeinsamen Licht-Tragen in der Dunkelheit zusammenhängen, als könnte dem Dunkel der beginnenden Winterzeit das Bedrohliche genommen werden. In einem alten Martinslied heißt es: „Brenne auf mein Licht, aber nur meine liebe Laterne nicht!“. Die Kinder müssen auf das (Kerzen)Licht aufpassen, es

behutsam tragen - für die Kleineren eine wichtige, ja abenteuerliche Sache. Leider geht dieser besondere Reiz mit der zunehmenden Verwendung von Batterielämpchen in den Laternen verloren. Die Martinslichter kündigen auch die kommenden christlichen Feste an, die Licherbräuche kennen: die Adventszeit und Weihnachten.

An fremden Türen läuten und singen

Der Martinstag wurde in früheren Jahrhunderten auch als Erntefesttag gefeiert mit Festessen für die Erwachsenen und Gaben für Kinder und Arme. Der alte Brauch der Kinder, von Tür zu Tür zu ziehen und um süße Sachen zu singen und zu bitten, hat sich im Rheinland bis heute erhalten. Für die Kinder ist das Martinsfest immer noch ein Geschenktag: sie sammeln mit großem Eifer, obwohl sie in der Regel keinen Mangel mehr an süßen Sachen erleben. Für kleinere Kinder erfordert es aber Mut, an den Türen der oft kaum bekannten Nachbarschaft zu klingeln und zu singen. Vielen Kinderlosen ist der Martinstag nicht mehr gegenwärtig, Zugezogene kennen sich nicht aus. So bleiben auch Türen verschlossen. Der Martinsbrauch hat aber immer noch Autorität - und gibt Kindern damit die Macht, für einige Stunden fremde Häuser durch Gesang zu öffnen. Und wenn sie es nicht schaffen, gibt ihnen das Brauchtum eigens ein Strafmittel. Die nichts geben, können laut in aller Öffentlichkeit „ausgerufen“ werden: „Knieskopp“, „Kniesbüggel“ (Geizhals), früher riefen die Kinder auch „Dat Hüsje steiht op Stippe, dä Düvel sull et vippe!“ (Das Häuschen steht auf Holzstäben, der Teufel soll es umwerfen!). Die Kinder können aber auch Heil und Segenswünsche aussprechen, wenn sie einen „reichen Mann“ vor sich haben: „viel soll er geben, lange soll er leben, selig soll er sterben, das Himmelreich erwerben. Laß uns nicht so lange stehn, denn wir wollen weitergehen!“ heißt es in dem bekannten alten Martinslied.

Eltern und Erziehende sollten weiterhin mit den Kindern das Martinsfest feiern. Vor allem sollten sie die Kinder auffordern und ermutigen, ihre machtvolle Rolle im Rahmen des Brauchtums selbstbewußt und mit Freude auszuüben.

4. Veranstaltungsvorschläge

Themenbereich Geschichte - Politik - Kultur - Patronat und Heiligenverehrung

Der Heilige Martin und seine Zeit

Auf den Spuren des Heiligen Martin - Leben und Werk

Beleuchtung des historischen Hintergrunds und der politischen Bedeutung des Heiligen im Merowinger- und Karolingerreich

Der Heilige Martin und seine Bedeutung für das Mönchtum des Mittelalters

Der Heilige Martin - ein europäischer Heiliger

Die religiös-kulturelle Verbundenheit des Rheinlandes mit Belgien, Frankreich und Ungarn

Der Heilige Martin - Kriegsdienstverweigerer aus religiöser Überzeugung

Solidarität mit den Armen: Der Heilige Martin - ein Vorbild auch in unserer Zeit

Katholisches Bildungswerk Bonn II/86

II/96

In honorem Sancti Martini

Martinslieder des 16. und 17. Jahrhunderts –
Konzert mit Einführung
ODHECATON-Ensemble für alte Musik
Post Martinum

„Laßt uns freuen und fröhlich sein
Zum Lob dem Schöpfer aller Dinge
Der uns beschert hat guten Wein
davon ich dir jetzt eins will bringen . . .“

Der Anfang dieses Martinsliedes macht deutlich, daß der 11. November nicht erst heute ein Tag ausgelassener Feiern ist. Martin, frommer Mönch und Bischof, galt schon in der Legende Gregors von Tours als Spender und Mehrer des Weines. An seinem Festtag, der zugleich so etwas wie Erntedanktag war, wurden überall üppige Festmähler mit Gänsebraten und jungem Wein gehalten. Die Klosterschüler, Studenten und Wanderburschen sangen Lieder auf Martin, die nur teilweise fromm waren und sogar bis zur Parodie auf geistliche Texte und Lieder gingen. Von Motetten Orlando di Lassos und Philipp de Montes bis zu weltlichen Fest- und Trinkliedern reicht das Programm dieses reizvollen Konzerts mit Originalinstrumenten der Renaissancezeit. Kulturgeschichtliche Informationen machen diesen Abend unterhaltsam und bildend zugleich.

Zeit: Mittwoch, 22. Oktober, 20.00 Uhr
Ort: Münstersaal, Gangolfstraße 14, Bonn 1
Eintritt: DM 10,- (ermäßigt DM 5,-)

Martin von Tours - Repräsentant des bewegten 4. Jahrhunderts.

Ein Modell auch für unsere Zeit?

Adelheid Schmitz-Brodam
Di, 05.11.96 (1x), 20:00 - 22:30 (3 U.-Std)
Kath.Centrum, Fritz-Tillmann-Str.13
Nr.: BBN 761186-001

Inhaltlicher Schwerpunkt: Heiligenverehrung in der Moderne

Heilige spielten über viele Jahrhunderte hinweg eine zentrale Rolle vor allem als Vorbilder christlichen Lebens und als Adressaten, an die man sich um Fürbitte wendet. Durch den Wandel der Frömmigkeitsformen nahm die - oft auch mit problematischen Zügen behaftete - Verehrung der Heiligen und damit auch die Bedeutung der Heiligen insgesamt ab. Im Gedächtnis geblieben sind einige der „großen“ Heiligen (z.B. Martin von Tours, Franz von Assisi, Hildegard von Bingen, Elisabeth von Thüringen). Weniger als Heiligenlegenden interessieren heute aber historisch verifizierbare Biographien und wegweisende Modelle von Menschlichkeit und Christlichkeit. Die selig und heilig gesprochenen Personen der letzten Jahrzehnte (z.B. Edith Stein, Maximilian Kolbe) sind dem modernen Menschen in diesem Sinne näher als die großen Heiligen der Kirchengeschichte. Bei genauerem Hinsehen wird aber deutlich, daß auch die Heiligen vergangener Zeiten für ihre Zeitgenossen eine ähnliche Funktion hatten. In Zusammenhang mit dem Martinstag läßt sich so vielleicht ein neuer Zugang zur Bedeutung der Heiligen und ihrem Lebenszeugnis gewinnen.

Themenvorschläge

Maßstab und Orientierung in unübersichtlicher Zeit

Warum auch heute exemplarische Lebensläufe gefragt sind

Biographische Literatur hatte nicht nur im 20. Jahrhundert Konjunktur

Heiligenviten und Lebensgestaltung im Mittelalter

Gesellschaft ohne Vorbilder?

Warum Idole und Stars den Heiligen den Rang abgelaufen haben

Kurioses und Dubioses - Erbauliches und Heilendes

Von Auswüchsen und Sinn der Heiligenverehrung

Namenstag und Namenspatrone

Geschichte, Legenden, Bedeutung

Dem hl. Antonius opfern oder gründlicher suchen?

Von der problematischen Beziehung zu unseren Heiligen

Themenbereich Religionspädagogische Fragen des Kindesalters

Viele Eltern stehen der Frage, wie sie ihre Kinder religiös erziehen sollen, abwehrend, indifferent oder hilflos gegenüber. Einige haben selbst keine religiöse Erziehung mehr erhalten, andere haben damit negative Erfahrungen gemacht, wieder andere würden gern konstruktives leisten, es fehlt ihnen aber an Ideen und „Handwerkszeug“. In dieser vielschichtigen Ausgangssituation bietet das Martinsfest mit seinem selbst von nichtkonfessionellen Kindergärten und Schulen mitvollzogenen Brauchtum eine gute Gelegenheit, Fragen zur religiösen Erziehung zu thematisieren. Im Rahmen von Elternabenden (in Eltern-Kind-Kursen, Kindergarten oder Schule) können folgende Themen angesprochen werden:

Laterne, Stiefel, Zuckerstern

Das Brauchtum der Vorweihnachtszeit und seine religionspädagogische Dimension

Heiligenlegende, Symboldidaktik und der Lehrplan

Wie der Religionslehrer in der Grundschule seinen Unterricht gestaltet

Glauben Kinder anders?

Der religiöse Kosmos des Kindesalters

Religiöse Erziehung ja oder nein?

Von der Unsicherheit der Eltern und den Bedürfnissen der Kinder

Kinder nicht um Gott betrügen!

Anstiftungen zur religiösen Erziehung

Die Seele atmen lassen

Mit Kindern Religion entdecken

Erzählen, Basteln, Malen

Methoden für die religiöse Erziehung im Kindesalter

Themenbereich Brauchtum

Religiös-historische Hintergründe und heutige Erlebnisformen

Lebendiges christliches Brauchtum, wie auch das Martinsfest, setzt voraus, daß Menschen wissen, wie ein solches Fest gefeiert wird: was man tut, wie man sich verhält, welche festlichen Gegenstände gebraucht, wie sie hergestellt, welche Lieder gesungen, welche Sprüche gesagt werden. Für viele Generationen gehörte dies zum Alltagswissen in den Familien. Das ist aber gegenwärtig - selbst in den Gegenden des traditionellen Martinsbrauchtums - nicht mehr der Fall. Für die Beibehaltung des christlichen Brauchtums ist heute eine Form der Einweisung, der Unterrichtung nötig.

Während in früheren Jahrhunderten der Martinstag ausgiebig von den Erwachsenen gefeiert wurde, ist er heute ein Feiertag für und mit Kindern. Daher haben die Kindergärten und Grundschulen die wichtigste Aufgabe bei der Gestaltung des Martinsfestes übernommen; es sind diese Institutionen (nicht mehr die Pfarrgemeinde), in denen alle Kinder des Ortes zusammenkommen. Sie organisieren den Umzug, vermitteln die Geschichte des heiligen Martin, bringen die Martinslieder bei, zeigen das Laternenbasteln, geben Weckmänner an die Kinder aus.

Die Erwachsenen stehen bei diesem Vorgang ein wenig abseits. Viele Eltern nehmen daher gerne Angebote in den Kindergärten, Pfarrgemeinden oder Familienbildungsstätten wahr, wo auch sie etwas lernen können, beispielsweise wie eine Laterne hergestellt wird, und wie die Lieder lauten, die die Kinder singen. Martinsbrauchtum gehört auch zu den Aktivitäten in den Eltern-Kind-Kursen. Dort werden die jungen Mütter mit allen jahreszeitlichen christlichen Bräuchen in Berührung gebracht. Auch in der Martinszeit üben sie - nicht ohne anfängliche Scheu und Verlegenheit - Elemente des Brauchtums ein. Die Kursleiterin lehrt gleichsam christliche Volkskultur und prägt sie zugleich mit. Die Gruppe der Mütter stellt im Grunde die Gemeinschaftssituation (wieder) her, ohne die das Lernen und Begehen eines Festes nicht möglich ist.

Vielfach konzentrieren sich die Bildungsangebote auf das, was zum Martinsfest zu *tun* ist, auf das Basteln und Singen, auf die Zubereitung von traditionellen Gerichten. Diese Vermittlung sollte ergänzt und vertieft werden durch geschichtliche, religiöse, volkskundliche oder pädagogische Aspekte des Festes. Die Kursleiter(innen) sollten sowohl handwerklich unterweisen, als auch informieren, aufzeigen, ins Gespräch und in Erinnerung bringen. Aller Erfahrung nach kommt eine solche Vertiefung den Lernwünschen und Interessen der Teilnehmer(innen) entgegen. Denn die Zusammenführung von verschiedenen Sinnbereichen eines Themas erweitert und bereichert das Lernerleben.

Im Anschluß werden Anregungen gegeben, in welcher Weise die Erwachsenenbildung das Gestalten-Lernen und das Verstehen-Lernen zum Martinsbrauchtum verbinden kann.

In Bildungsveranstaltungen für Eltern (in Pfarrgemeinden, Kindergärten, Familienbildungsstätten, auch im Rahmen der Eltern-Kind-Kurse) ist dies sinnvoll und möglich, ebenso in den bisher im Kreativitätsbereich ausgeschriebenen Veranstaltungen.

Die vorgeschlagenen thematischen Elemente für Bildungsveranstaltungen lassen sich je nach erwarteter Teilnehmergruppe unterschiedlich kombinieren, mit höherem Zeitaufwand inhaltlich vertiefen oder im Rahmen einer Veranstaltungsreihe einzeln bearbeiten. Es ist auch eine thematische Verknüpfung mit den anderen vorweihnachtlichen Festen (z. B. Nikolaus) möglich.

Bei Konzeption und Durchführung der Veranstaltungen ist es wichtig, aufmerksam dafür zu bleiben, daß das Martinsbrauchtum heute nicht nur vom katholischen Teil der Bevölkerung getragen wird. Auch an den Bildungsveranstaltungen werden Menschen unterschiedlichster Weltanschauung teilnehmen. Von daher kann bei der Darstellung des christlichen Bezuges nur wenig an religiösem Wissen vorausgesetzt werden.

Thematische Elemente

für Veranstaltungen für Erwachsene evtl. mit Kindern

- „...dat wor 'ne jode Mann“
Zum Leben und Wirken des Martin von Tours
aus geschichtlicher Sicht
- Den Mantel mit dem teilen, der keinen hat
Der hl. Martin und das christliche Liebesangebot
- Martinszüge, Martinsgänse, Martinswecken...
Jahrhundertaltes Brauchtum zum Martinstag im November
- Martinslaternen
Herstellung nach einem Modell, Vorschläge für einfaches Basteln mit
kleineren Kindern zu Hause
- Martinsgänse
Die Bedeutung der Gänse in den Martinslegenden, Zubereitung einer Gans
- Martinsbrezel, Martinsbrötchen, Weckmann
Geschichte und Zubereitung von Gebildebrotten zum Martinsfest
- „Ich geh' mit meiner Laterne...“
Die Bedeutung des Martinsfestes für Kinder von heute
- Martinslieder von früher und von heute
Sozial- und kulturgeschichtliche Hintergründe von alten und neuen
Martinsliedern



Über die Ausstellung

Der hl. Martin starb im Jahr 397 bei Tours. Somit be-gehen wir 1997 den 1600. Todestag. Aus diesem An-lass hat der Bischof von Tours zu einem europäischen Martinsjahr aufgerufen, das vom 11.11.1996 bis 11.11.1997 gefeiert werden soll, um die Gestalt Mar-tins wieder stärker in Verehrung und Nachfolge zu be-denken.

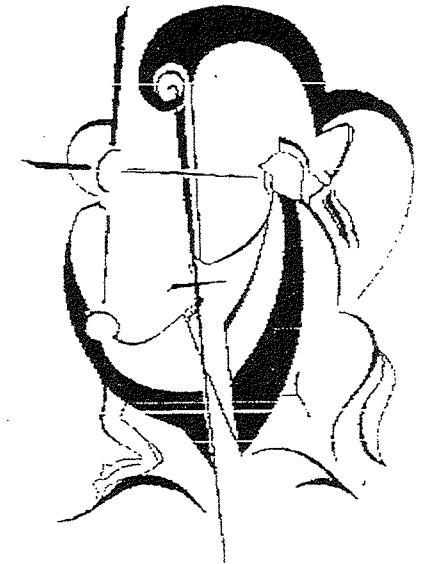
Martin wurde zu einem wahren Volksheiligen, dessen Wirkung bis heute ungebrochen anhält. In Frankreich gibt es noch heute über 4000, in Deutschland 600 Mar-tinskirchen. Seine Ausstrahlung hat fast den gauzen europäischen Kontinent erfaßt. Grund genug, dieses bedeutenden Heiligen im Zeitalter des zusammenwach-senden Europas zu gedenken. Viele Gemeinden aus Deutschland beteiligen sich an den Feiern zum Mar-tinsjahr. So entstand auch bei uns (St. Martin, Dom-Esch) im Familienkreis die Idee, sich intensiver mit Martin zu beschäftigen. Mein Schwiegervater besorgte und bearbeitete eine Fülle von Literatur zu Martin und ließ Fotos anfertigen. Auf Reisen durch Frankreich, Deutschland und Belgien fanden wir vieles, was an Martin erinnert: Figuren, Bilder, Fenster, Kirchen, Klöster usw. Heiner Höner, der z.T. in Groß-St.Martin tätig ist, unterstützte mich mit weiteren Bildern aus al-ler Welt. Ja, die Begeisterung erfaßte auch Mitglieder des Kirchenchores, die von ihren Reisen Fotos, Hefte, Wein usw. mitbrachten.

So hat sich in langer Arbeit eine Fülle von Material angesammelt, wovon wir einen großen Teil (Fotos und Texte) hier präsentieren. Es werden Fotos gezeigt und Erläuterungen gegeben zum Leben Martins, dessen vita Sulpicius Severus schon kurz nach seinem Tod veröffentlichte. Viele Legenden und Bräuche ranken sich an Leben und Werk. Auch dazu wird einiges ge-zeigt und gesagt. Die weite Verbreitung der Verehrung zeigen weitere Tafeln. Martinswein aus St. Mar-tin/Pfalz und Martinsmedaillen werden angeboten und runden die Ausstellung ab.

Hans Wolpers

St. Martin 1600 Jahr Feier in unserer Martinuspfarre

Ausstellung



Martinus-Ausstellung

10. - 15.11.1996

im Martinushaus

Öffnungszeiten der Ausstellung

So., 10. Nov. von 12 - 18 Uhr

Di., Mi., Fr. von 9 - 11 Uhr

(Schlüssel im Pfarrbüro holen)

Di. und Mi. von 17.30 - 19 Uhr

Do. von 19 - 19.30 Uhr

PROGRAMM

**Samstag,
den 9. November**

**‘Wir singen alte und neue
Martinslieder’
mit großen und kleinen Leu-
ten.**

**Ort: Martinushaus
um 15.30 Uhr**

Leitung: Hildegard und Elmar Wilkes

Nach dem Singen gibt es für die klei-
nen Leute Kakao und einen Weck-
mann.

Familienmesse anschließend
um 17.30 Uhr in unserer Martinuskir-
che. Die Kinder sind herzlich eingela-
den, ihre Fackeln mitzubringen.

**Martinstreffen
und
Eröffnung der Ausstellung
am
Sonntag, den 10. November**

**Festgottesdienst
um 11.00 Uhr**
Der Kirchenchor singt.

12.00 Uhr Eröffnung der Ausstellung

12.30 Uhr

Gelegenheit zum Mittagsimbiss -
Getränke frei

14.00 Uhr

Martinstreffen mit Berichten der
Gremien und Aussprache

15.00 Uhr Kaffee und Gebäck

16.00 Uhr

Betstunde zum Totengedenken

17.00 Uhr stille Betstunde

18.00 Uhr Abschlußandacht

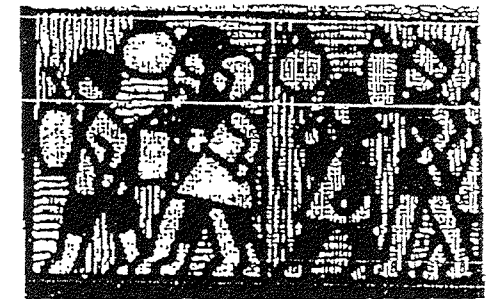
Montag, den 11. November

8.00 Uhr

Schulgottesdienst zum Martinsfest

17.15 Uhr

Beginn des Martinszuges in der
Kirche



Donnerstag, den 14. Nov.

19.30 Uhr im Martinushaus
Abend mit Märchen und Musik

Märchen: Gertrud Müller
Musik: Schiel-Wilkes

5. Medien

Film/Video

Der heilige Martin

B 413

Jaroslav Bartak/Jürgen Grundmann, BR Deutschland 1979, Trickfilm - Dokumentarfilm, F, 14 min
Kinder suchen auf der Koppel ein Pferd, um damit eine Szene aus dem Leben des heiligen Martin zu spielen. Im Filmtrick wird das Leben dieses Heiligen nacherzählt. Ein abendlicher Martinszug bildet den Abschluß. Teils Real-, teils Trickfilm. Siehe auch Videokassette V 50.

Tonbild

Sankt Martin - Bischof von Tours

TB 204

Steyl-Medien, BR Deutschland 1993, F, 18 min

Martin ist mehr als der römische Soldat, der in einer Winternacht den Mantel mit einem Bettler teilt. Er ist ein Mann des unbedingten Friedens, einer, der sich für Menschen einsetzt, die Not und Unterdrückung erleiden. Sein Leben wird für Kinder erzählt und durch Bilder von Ivana Bartak dargestellt.

Schlagworte: *Biographien: Selige und Heilige, Nächstenliebe, Frieden, Legenden, Brauchtum, Medien für Kinder.* Eignung: ab 5; Elementarbereich, Primarstufe

Diareihen

Aus dem Leben des heiligen Martin

L 58

Haugg, BR Deutschland 1968, F, 19 Bilder

Die Martinslegende nach dem Bilderbuch von Emil Probst.

Schlagworte: *Legenden, Bilderbuch, Medien für Kinder.* Eignung: ab 4; Elementarbereich, Primarstufe

Martin und Markus mit dem Raben

L 636

Calig Verlag, BR Deutschland 1984, F, 12 Bilder

Eine Legende um Martin von Tours nach dem Buch von Willi Fähmann mit Illustrationen von Ingeborg Schmitt-Menzel.

Schlagworte: *Legenden, Bilderbuch, Medien für Kinder.* Eignung: ab 4

St. Martin - Ritter der guten Tat und Bischof von Tours

L 59

Calig Verlag, BR Deutschland 1967, F, 17 Bilder

Nach Glasfenstern von Prof. Geyer im Dom zu Rottenburg.

Schlagworte: *Kunst: Malerei des 20. Jahrhunderts, Legenden, Biographien: Selige und Heilige, Kunst, Religiöse Kunst.* Eignung: ab 10; Orientierungsstufe, Sekundarstufen I und II

Der heilige Martin

L 263

Ev. Zentralbildkammer, BR Deutschland 1994, F, 12 Bilder

Der heilige Martin gehört zu den Gestalten der Wirkungsgeschichte der biblischen Botschaft und der christlichen Kirche, die bereits Kindern früh bekannt werden. Die Hintergründe für den Brauch kennen viele aber nicht. Die Diaserie stellt in kindgerechter Art und Weise die Wesenszüge des Lebensbildes von St. Martin heraus, die ihn zu einem wichtigen Zeugen christlicher Nächstenliebe machten.

Schlagworte: *Biographien: Selige und Heilige, Nächstenliebe, Brauchtum, Medien für Kinder.* Eignung: ab 4; Elementarbereich, Primarstufe

Audiocassette

Martin von Tours

T 10

Calig Verlag, BR Deutschland 1968, 15 min

Leben und Wirken dieses Heiligen, ein Hörspiel für Kinder.

Schlagworte: *Biographien: Selige und Heilige, Legenden, Medien für Kinder.* Eignung: ab 8; Primarstufe